

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 33 (1976)

Heft: 5

Artikel: Körpererfahrung, Bewegungserfahrung und materiale Erfahrung : als Möglichkeiten des Sportunterrichts : transferrelevante Gegenerfahrungen zu inhumanen Aspekten des Alltagslebens zu vermitteln

Autor: Leist, Karl-Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Körpererfahrung, Bewegungserfahrung und materiale Erfahrung

als Möglichkeiten des Sportunterrichts, transferrelevante Gegenerfahrungen zu inhumanen Aspekten des Alltagslebens zu vermitteln

Karl-Heinz Leist

Untersucht man Ergebnisse der empirischen Persönlichkeitsforschung auf transferrelevante Implikationen, so ist zunächst mit K. Egger (1975) festzustellen, «dass auf der Grundlage der Vergleichsuntersuchungen und der spärlich vorliegenden Transferuntersuchungen über den Transfer von komplexen Verhaltenstendenzen vom sportlichen auf den aussersportlichen Bereich keine gesicherten Anhaltspunkte bestehen» (178). Einiges spricht für eine Wechselwirkung von Erziehungs- und Selektionseinflüssen. Mit Singer/Haase (1975) ist bei der Komplexität des Problems unter pädagogischen Gesichtspunkten daher eine differenzierte Fragestellung aufzuwerfen:

«Welche Persönlichkeitsmerkmale lassen sich auf welcher Altersstufe über welche sportlichen Aktivitäten bei welchen Persönlichkeiten mit Hilfe welcher Übungs-, Trainingsmethoden unter welchen Randbedingungen so beeinflussen, dass sie stabil und relativ generell sind?» (311).

Die Untersuchungen dieser Fragestellung setzt ein bestimmtes Persönlichkeitskonzept voraus.

Eine *eigenschaftszentrierte* Persönlichkeitsauffassung stattet Individuen mit Trieben, Bedürfnissen, Eigenschaften aus, die in Richtung ihrer Umwelt wirksam werden.

S-R-theoretische Persönlichkeitstheorien gehen von der Situations- bzw. Reiz-Kontrolle persönlichen Verhaltens aus, die über *Konditionierung* herzustellen sei.

Motivationstheoretische Bestimmungen von Persönlichkeit stellen Persönlichkeit als ein *System von Person-Umweltbezüge* dar. Inhaltsklassen von Person-Umweltbezüge sind z. B. «Auseinandersetzung mit einem Gütemassstab» (→ Leistungsmotivation), «Herstellung von Aktivierungszirkeln» (→ Spielmotivation), «Gehen» (wenn man klein ist), «Auf Skiern gleiten» (wenn man grösser ist), «Bei Grün im Mini-Sprint über den Zebrastrifen hetzen» (von klein auf), «In einem bestimmten Schrittrhythmus einen Berg erwandern»...

Verhalten wird nach solcher Theorie als *erwartungsgesteuert* verstanden:

«Du als harter, zäher, geschickter, eleganter, mutiger, fairer Fussballer, Läufer, Spieler, Tennisspieler, Sportler, wirst doch auch hier auf die Zähne beißen, durch-



halten, diese Angst kontrollieren, fair bleiben.» Solches geben Mitmenschen in aussersportlichen Situationen ihren sporttreibenden Partnern zu hören oder zu verstehen. Je nach Bedeutsamkeit des anderen, je nach Wertschätzung des verfolgten Ziels und Verbindlichkeit von Gütemassstäben («man kann auch ruhig mal ‚schlapp‘ machen» — «Durchhalten ist alles»), sieht man dann die Sportler den Erwartungen des andern nachkommen. In der Sprache der Rollentheorie könnte man so von einem «role-taking» sprechen.

Oft belässt es der Sportler allerdings beim Versuch. Wenn z. B. Zähigkeit für den Sportler beinhaltet, bestimmte Begleiterscheinungen zielverfolgender Tätigkeit wie gehäufte, anstrengungsbedingte Rückmeldungen (über Atem-, Pulsfrequenz, Milchsäureablagerungen, Wadenkrampf) oder grosse Distanz zum Ziel zu verarbeiten, so kann man das kaum ohne Zusammenhang zu bestimmten Verarbeitungstechniken sehen (man denke an Atemtechnik, an andersartige Belastung der Beine bei einem Krampf oder an Autosuggestion). Es könnte, wie gesagt, sogar sein, dass über die erfolgreiche Verfügbarkeit solcher Techniken erst überdauernde motivationale Tendenzen zum «Durchhalten» kognitiv gestiftet würden.

Die Strukturen aussersportlicher Handlungsfelder könnten aber zumindest teilweise mit der in Frage stehenden Struktur des sportlichen Feldes inkompatibel sein; so dass das «role-making» nicht anwendbar ist.

Die Art der Auseinandersetzung mit Gütemassstäben kann z. B. unter Hoffnung auf Erfolg, unter Furcht vor Misserfolg, aber auch unter Furcht vor Erfolg erfolgen. Im Hinblick auf letzteres denke man an Mathematikstudentinnen oder Sportlehrerinnen, die neben dem Gütemassstab Leistung noch den einer bestimmten Weiblichkeit zur Bewertung ihrer Person-Umweltbezüge heranziehen (müssen).

Selbstbewertungsprozesse spielen jedenfalls im Rahmen der Konstitution von Person-Umweltbezüge eine entscheidende Rolle.

Und diese *Wertdimension* halte ich für den entscheidenden Hebel, über den Transferprozesse in Gang gebracht werden können.

Wie man eine Persönlichkeit in ihrer auch bereichsübergreifenden Werthaltung verändern kann, zeigen uns die Praktiken östlicher und westlicher Diktaturen.

Ich möchte sie in Anlehnung an Müller/Thomas (1975, 288—289) kurz skizzieren, weil sich dabei Perspektiven zur festen Gründung von Wertstrukturen ableiten lassen.

«Eine der wirksamsten Methoden zum Aufbrechen einer Wertstruktur ist die fortgesetzte Demütigung der Person. Indem man die Person verwirrt, ihr ganzes bisheriges Denken in Frage stellt, schafft man Zweifel. Indem man dem einzelnen durch Demütigung den Glauben an dem Wert der eigenen Person untergräbt, nimmt man ihm die Möglichkeit, mit den Zweifeln fertig zu werden. Durch Reglementierung aller elementaren Lebensfunktionen wie Essen, Trinken, Schlafen, wird man in einen Zustand der infantilen Abhängigkeit zurückversetzt. Die primitivste Form der Schaffung einer Motivation, das Neue, was es auch immer sei, anzunehmen, ist die Folter. Folter ist auch der Entzug von personaler Anerkennung und die Erzeugung und Erhaltung von Schuldgefühlen, so als sei

man selber daran schuld, dass einem das alles zu-
stösst. Auf diese Weise schafft man beim Menschen
eine Bereitschaft, alles, aber auch alles anzunehmen,
was ihm vorgesetzt wird.

Ist die Person erst einmal in ihrer Identität zerstört
und bereit, alles, aber auch alles anzunehmen, dann
werden die neuen Inhalte rigide und primitiv eingepaukt,
zunächst ohne jede Raffinesse durch simples
Nachbeten und ständige Wiederholung. Das fängt bei
der Begriffssprache an, von Unternehmern spricht man
nur noch als den Hyänen von Wallstreet, und die Viet-
namesen sind nicht mehr Vietnamesen, sondern ‚gooks‘
(Schimpfwort der amerikanischen GIs für alle Viet-
namesen). Bedenkt man diese Möglichkeiten zur Per-
vertigung von an sich ganz vernünftigen und nützli-
chen Techniken sozialer Einflussnahme, dann wird
ganz von selbst die folgende Frage relevant: Wenn
man sich schon dem Extrem der Gehirnwäsche nicht
erwehren kann, wie aber kann man sich wenigstens
dann wehren, wenn der Druck weniger stark ist?»

Ein Druck solcher Art ist meines Erachtens in heuti-
gen *Alltags- wie Schulsportsituationen* gegeben. Dort
geht es nicht mehr um die *Thematisierung von Per-
son-Umweltbezügen wie «Gleiten» beim Skifahren,
«Schwingen an Geräten», «Laufen und Hüpfen» als
Thematisierung «erlebter Zeit».*

Es sieht z. T. so aus, als ob es nur noch eine *Inhalts-
klasse* von Person-Umweltbezügen gäbe: Allenthalben
finden wir uns in der Auseinandersetzung mit meist
abstrakten Gütemassstäben (man denke an die sinn-
los gewordene Abiturnote, an Verkehrssituationen im
Alltag, an nur noch auf Leistungstests bezogene An-
forderungen im Sport).

Schaffung *sinnvoller Zeitgestalten*, Ermöglichung *sinn-
licher Wahrnehmung* und *materieller Erfahrung* hatte
Portmann (1958) für die Leibeserziehung gefordert.
Das haben wir im wesentlichen nicht geleistet.

Die Schule hat nach wie vor keinen Mut, Lesen als
undefinierbare Beunruhigung zu vermitteln, zum Le-
ben mit Widersprüchen zu erziehen; zu einer gerade
in einer hochindustrialisierten Welt notwendigen *sinn-
lichen Wahrnehmung*; zum *Verständnis der Körper-
lichkeit*. Bei uns stehen die Definitionen doch wie
Drahtverhaue vor den Gegenständen und beginnen
schon in frühester Schul- und Jugendzeit den Zugang
zu ihnen zu versperren» (G. Grass).

Für uns in der BRD — ich hoffe, Sie sind hier noch
nicht so weit — ist der *abstrakte Test* das *Mass aller
Dinge* geworden. So ist «Zeit» jetzt für den Sportlehrer
das geworden, was es für den Physiker ist.

Für den Physiker ist «Zeit» das, was eine Uhr misst.
Insofern hat die physikalische Zeit eine *metrische
Struktur*. Die subjektive, erlebte Zeit als eine «struk-
turierte Gesamtheit erlebter Zustände» (H. Bergson,
1911) trägt keine metrische und auch keine algebrische
Struktur¹. Man kann ihr aber eine metrische Struktur
aufprägen (vgl. K. H. Hofmann, 1963).

Ganz allgemein gibt, wie Hofmann (1963, 151) gezeigt
hat, die topologische «Struktur einer angeordneten
Mannigfaltigkeit» des Ordnungsgefüges der erlebten
Zeit wieder.

¹ Auch die Menge der Farben im Regenbogen hat eine nicht-
metrische Struktur, nämlich die der Anordnung der Far-
ben. Erst wenn man Farben nach der physikalischen Struk-
tur des Lichts ordnet, erhält man eine metrische Struktur,
nämlich die der Wellenlängen. Beide Strukturen kann man
homomorph aufeinander abbilden.



Soll diese Bestimmung konkretisiert werden, so muss
man sich auf die Struktur der Handlung beziehen, die
das Zeiterlebnis impliziert. 100-m-Lauf und gymnasti-
scher Lauf haben z. B. eine unterschiedliche Hand-
lungsstruktur, entsprechend unterschiedlich ist das mit
dem jeweiligen Lauf verbundene Zeiterlebnis:

Beim 100-m-Lauf ist das Laufen in den Rahmen von
Start und Ziel gebunden, an die Distanz der 100 Me-
ter. Jede Bewegungsaktion ist auf dieses Ziel bezogen,
das allen Aktionen ihren Sinn gibt, das den Körper-
Umweltbezug funktionell strukturiert. Jeder Schritt
ist auf dieses Ziel gerichtet und heisst so «noch nicht».
Der Lauf wird zum dauernden «dorthin».

Der gymnastische Lauf ist nicht in diese Ordnung ein-
gespannt, er geht nicht auf ein Ziel los, ist aber auch
nicht ziellos. Hier geht es um die Betonung des «In-
der-Schwebe-Seins», um den Umweltbezug in der
«Luftphase», lyrisch ausgedrückt: «...das vorwärts
unseres laufes ist ein bleiben, was in uns ruht, treibt
unserer schritte fluss» (P. v. Hagen, 1964, 3).

Solche Erfahrungen können als Möglichkeiten zur
Selbstidentifikation und Selbstentfaltung im Hinblick
auf das Verhältnis des menschlichen Körpers zu sei-
ner Umwelt aufgefasst werden.

Ein solches Verhältnis zu Körper, Bewegung, Umwelt
kann der *Geometrisierung* des Menschen entgegenwir-
ken.

Ich halte eine entsprechende Thematisierung des Sport-
unterrichts für die Aufgabe der Stunde. Diese Forde-
rung ist nicht neu. Die Ausführungen Röthig's über
den «Rhythmus als eine subjektiv-sinnliche Wahrneh-
mung der Zeit» (1966, 73ff) implizieren sie z. B. Sie
sollten eingelöst werden.

Literatur

- Egger, K. (1975), *Lernübertragungen in der Sportpädagogik*,
Basel.
- Müller, E. F. / Thomas, A. (1975), *Einführung in die Sozialpsy-
chologie*, Göttingen.
- Röthig, P. (1966), *Rhythmus und Bewegung*, Schorndorf.
- Singer R. / Haase, H. (1975), *Sport und Persönlichkeit*, in:
*Deutsche Gesellschaft für Psychologie, Red. Tack, W., Kongress-
bericht*, Göttingen.